



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten

ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts

Die Kirchen der oberdeutschen und der oberrheinischen Ordensprovinz

Braun, Joseph

1910

1. Die Salvatorkirche zu Augsburg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-32753

Die dekorative Behandlung des Innern hat sich nur in den Kirchen zu München, Neuburg, Landshut, Hall und Innsbruck zu größerem Reichtum entfaltet. Als Dekorationsmittel ist ausschließlich Stuck verwendet. Besonders glänzend gestaltete sich derselbe in St Michael zu München und in der Kollegskirche zu Neuburg, hier namentlich durch die Überfülle figurlicher Darstellungen. Charakteristisch ist für die Stuckdecoration bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts das Vorherrschen der Quadraturarbeit und die Vorliebe für geometrische Felderteilung. Rahmen und Leisten sind mit Perlstäben, Herzblatt und andern antiken Friesen besetzt. Akanthusranken, Festons, Fruchtschnüre u. ä. sind als ornamentale Motive nur in beschränktem Maße zur Verwendung gekommen, immer aber zeichnet sich der Stuck durch Leichtigkeit und mäßiges Relief aus.

Im Äußern erscheinen die Kirchen bald als Gindach- bald als Dreidachbauten, und zwar findet sich das Dreidachsystem nicht bloß bei Kirchen mit Lichtgaden, sondern auch bei solchen, die eines Lichtgadengeschosses entraten (München, Burghausen). Die Fassade entbehrt vielfach aller vertikalen Gliederung. Aber auch da, wo sie mit Pilastern versehen ist, haben diese nicht sowohl konstruktive als vielmehr bloß dekorative Bedeutung; eine Ausnahme macht fast nur die Fassade der Neuburger Kirche.

1. Die Salvatorkirche zu Augsburg.

(Hierzu Bilder: Textbild 6—7).

Der Grundstein zur Augsburger Kollegskirche wurde am 12. März, dem Feste Gregors d. Gr., 1582 gelegt. Der gerade zu Augsburg anwesende Bisitator P. Oliver Manare nahm den feierlichen Akt vor. Kolleg und Gymnasium, die 1581 begonnen worden waren, standen damals schon beinahe vollendet da. Störend war für die Arbeiten der am 3. Juli 1582 eröffnete Reichstag, doch verschaffte dieser zu gleicher Zeit dem Unternehmen neue Gönner und Wohltäter. Am 24. Januar 1584 brachte man auf dem Turm den Knauf an; am 1. Februar war das Kupferdach des Turmes fertig und damit der drei Jahre zuvor angefangene Bau glücklich zu Ende geführt. Am 1. Mai 1584 wurde die Kirche durch den Augsburger Weihbischof Michael Dornvogel konsekriert¹.

¹ Handschriftliches bieten: Extract. ex Collegii Hist. den Bau betreffend (Stadtarchiv zu Augsburg, Rath. Wefensarchiv Jes., Baufachen 1580—1584), ferner das Kopialbuch des Kollegs (ebd. C 54); die Historia Coll. Augustani in der Kantonal-

Die Kirche war 140' lang und 63' breit. Eine Abbildung der Fassade bietet ein Stich Simon Grimms aus dem Jahre 1679. Dieselbe zeigte damals noch ihren ursprünglichen Charakter, den sie erst bei der Restauration vom Jahr 1766 verlor. Bis zum Giebel gliederte sie

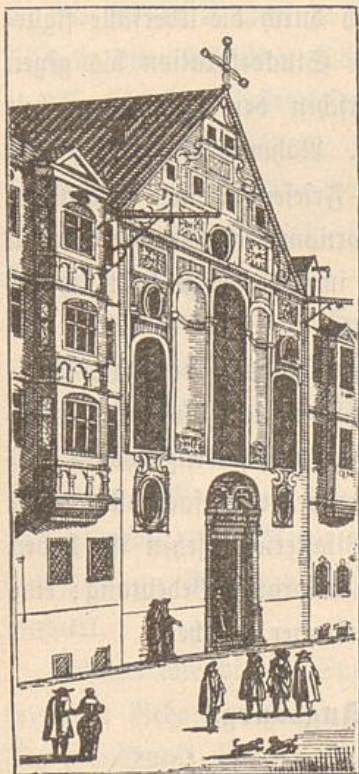


Bild 6. Augsburg. Salvatorkirche. Fassade. (Nach einem Stich von Simon Grimm.)

sich nach dem Stiche Grimms in zwei Zonen. Die untere enthielt in der Mitte das Portal der Kirche, rechts und links ein mit Renaissanceumrahmung versehenes Rundfenster. Das Portal stand in einer rundbogigen Nische, deren Bogenfeld eine Art derben Maßwerks aufwies. Die obere Zone war durch

Lisenen in fünf Felder geschieden. In dem mittleren und den beiden äußeren befanden sich Rundbogenfenster. Das Mittelfenster reichte bis hart zum Giebel, über den zwei seitlichen, die um ein gutes Stück niedriger waren, lag ein Rundfenster. Die beiden andern Felder hatten als Schmuck große Nischen. Der dreiseitige Giebel war durch Gesimse horizontal in vier niedrige Zonen geschieden. Er war reich mit Fenstern versehen; denn außer einem Rundfenster in der Mitte der untersten Zone hatte er in der zweiten vier und in der obersten zwei rechteckige Fenster. Alle hatten, wie es scheint,

eine schlichte, flache Umrahmung. Die Zwickel an den Enden der ersten und dritten Zone waren mit flachen Voluten besetzt, neben dem Rundfenster

bibliothek zu Freiburg i. d. Schw. (L 95) und das Diarum Collegii August. (ebb. L 256, n. 6). Die Entwürfe zur Stuckierung des Schiffs der Augsburger Kollegskirche aus dem Jahre 1682 (s. oben S. 40) umfassen: 1. Das Langhaus Salvatoris Kirche wie es de facto ist a 82; 2. das Langhaus templi Salvatoris wie es werden sollte; 3. das Gewölbe oder Däch wie sie werden sollte; 4. des H. Knapich Riß (zur Decke); 5. choris (die bereits 1673 fertig gestellte Stuckdekoration des Chores); 6. Fornix chori. Gedruckt bei Plazidus Braun O. S. B., Geschichte des Kollegiums der Jesuiten in Augsburg, München 1822, eine durch Zuverlässigkeit der Daten ausgezeichnete Arbeit, und bei Dühr, Geschichte der Jesuiten 617 ff. Eine Abbildung der Fassade aus dem Jahre 1617 in: Simon Grimm, Augsburg samt der vornehmsten Kirchen. Über die Schicksale der Kirche seit Aufhebung des Byceums zu St Salvator vgl. Religionsfreund 1834, 44 ff.

in der unteren Zone viereckige Felder mit dem Namen Jesu bzw. dem Namen Mariä angebracht. Von einem struktiven System, einem Organismus zeigt sich in der Fassade keine Spur, nirgends Pilaster, nirgends Gebälk. Alle Gliederung hatte lediglich dekorative Bedeutung, wie das namentlich bei den Voluten zu Tage tritt, welche die von der zweiten und dritten Zone des Giebels mit den Giebelseiten gebildeten Winkel ausfüllen.

Eine Skizze des Turmes, die allerdings äußerst mangelhaft ist, findet sich auf einem kleinen Stiche des Kollegs von Gabriel Bodenehr. Der Turm folgte dem Typus des Landsberger. Aus einem vierseitigen Unterbau erhob sich ein achtseitiger, in drei Geschosse geteilter Oberbau, der in jedem Geschos an allen Seiten Rundbogenfenster hatte und ein Zwiebeldach trug.

Ein Bild vom ursprünglichen Zustande des Innern der Kirche erhalten wir durch die früher bereits erwähnten Skizzen des Langhauses und des Chores aus dem Jahre 1682. Der Chor, welchen man bereits 1673 mit schwerem Barockstuck geschmückt hatte, war damals freilich nicht mehr ganz der

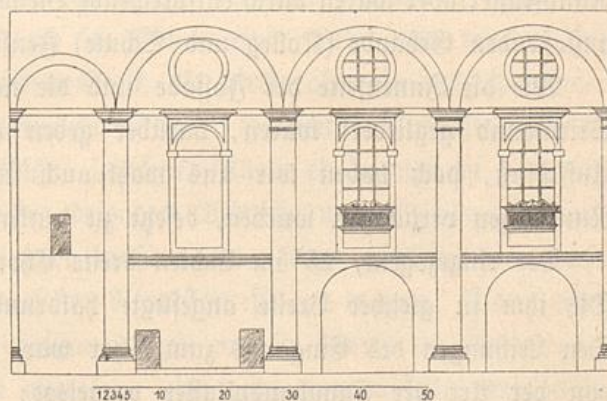


Bild 7. Augsburg. Salvatorkirche. System des Langhauses. (Nach Originalskizze aus dem Jahre 1683.)

alte, doch läßt er sich mit Hilfe der Skizze des studierten Chores und der Langhausstizze unschwer in seiner ersten Gestalt rekonstruieren.

Das Langhaus war einschiffig, 88' lang und allem Anschein nach mit stichbogiger Decke ausgestattet. Die Langseiten waren mit je drei ganzen und zwei halben hoch aufgezogenen toskanischen Pilastern besetzt, welche eine Breite von ca $3\frac{1}{2}'$ hatten, auf attischer Basis saßen und oben durch Rundbogen verbunden waren. Pilaster wie Bogen hatten nur sehr mäßiges Relief, wie aus dem Entwurf zur Studierung des Langhauses (Nr 2) hervorgeht. Von den vier Abteilungen, in welche die Wand durch die Pilaster geschieden wurde, hatte die der Fassade zunächstliegende, der eine Empore eingebaut war, nur wenig mehr als die halbe lichte Breite der drei übrigen, die etwa 21' im Lichten breit waren. Die horizontale Teilung der Langseiten wurde durch zwei Gesimse bewirkt, von denen sich

das eine in der Höhe der Empore die Wand entlang zog, das andere, ein flaches Band, sich an die Kapitäle der Pilaster angeschlossen.

In den beiden Abteilungen der Langseiten, welche dem Chor zunächst lagen, waren zu ebener Erde breite, stichbogige Nischen in der Mauer angelegt, wohl zur Aufnahme von Beichtstühlen; über dem unteren Gesimse befanden sich hohe Rundbogenfenster mit glatter Umrahmung und gerader, kräftiger, wenngleich einfach gegliederter Bekrönung, das Bogenfeld über dem zweiten Gesimse aber wies in jeder Abteilung ein mit flacher Leiste eingefasstes Rundfenster auf. Hinter den Rundbogenfenstern der dem Kolleg zugewendeten linken Langseite waren unten Oratorien angebracht, die durch Gitterwerk sich nach dem Innern der Kirche öffneten. In der vorderen der drei breiten Abteilungen fehlte die Mauernische zu ebener Erde, das Rundbogen- und das Rundfenster aber waren durch entsprechende Blenden ersetzt, da hier wegen der anstoßenden Gebäude (Kolleg und Schule) Fenster nicht möglich waren.

Wie die Innenseite der Fassade und die nach dem Chor zu gerichtete Stirnwand gegliedert waren, darüber geben die Skizzen keinen direkten Aufschluß, doch haben wir uns wohl auch sie mit Pilastern, die durch Rundbogen verbunden wurden, besetzt zu denken.

Der eingezogene, 45' im Lichten breite Chor hatte eine Tiefe von 33'. Die ihm in gleicher Breite angefügte halbrunde Apsis war ca 22' tief. Den Leibungen des Eingangs zum Chor war, wie es scheint, ein Pilaster von der Art der Langhauspilaster vorgelegt; andere Pilaster markierten beiderseits den Beginn der Apsis. Die horizontale Gliederung der Chorwände bestand in einem das untere Gesims des Schiffes fortsetzenden Brustgesimse und einem zwischen die Kapitäle der Pilaster eingeschalteten, Wand und Gewölbe scheidenden Kranzgesimse. Sein Licht empfing der Chor von beiden Seiten her durch zwei hohe Rundbogenfenster von der Bildung der Fenster des Langhauses und durch zwei darüber befindliche Ovalfenster. Hinter dem ersten Rundbogenfenster links war, ähnlich wie hinter den Fenstern der linken Langhausseite, ein Oratorium angelegt. Die Apsis hatte rechts ein Rundbogenfenster mit Ovalfenster darüber, links anstatt der Fenster Blendnischen. Fenster und Blenden der Apsis mögen übrigens wie das Oratorium der linken Chorseite erst 1673 angebracht worden sein. Als Eindeckung hatte der Chor eine Tonne ohne Stiehkappen, die Apsis eine Halbkuppel.

Nach Plazidus Braun hatte man anfangs die Absicht, Johannes Holl, den wir schon als Erbauer der Landsberger Jesuitenkirche kennen lernten,

die Ausführung des Kollegs, des Gymnasiums und der Kirche zu übertragen und sich auch schon zu diesem Ende mit demselben in Verhandlungen eingelassen. Es wurde indessen aus der Sache nichts, da die Summe von 3825 fl., welche der Meister für seine Arbeit forderte, den Patres zu hoch erschien¹. Man brach mit Holl ab, gab ihm für die Pläne, die er entworfen, 50 fl. und übertrug die Bauten dem Maurermeister Gallus Kiegele und dem Zimmermeister Johann Heiß.

Ob der Betrag nur eine Entschädigung für die Bemühungen Holls bildete, für die Bauten aber nach Abbruch der Verhandlungen neue Pläne angefertigt wurden, oder ob die Jesuiten Holls Entwürfe zur Ausführung übernahmen und Kolleg, Gymnasium und Kirche wirklich nach ihnen erbauten, wird nicht gesagt. Der so wenig zu des Meisters Gepflogenheit passende Stilcharakter, welchen die Kirche bei ihrer Errichtung erhielt — Holl noch Gotiker, wenn auch im Sinne einer mehr und minder mit Renaissance-Elementen gemischten Gotik, die Kirche aber ein ausgesprochener Renaissancebau, wenngleich nur in formaler Hinsicht —, möchte vielleicht für die Anfertigung neuer Pläne sprechen. Allein es konnten in dem vorliegenden Fall an den Meister besondere Wünsche und Weisungen herangetreten sein, die ihn bestimmen mußten, von seiner gewöhnlichen Weise abzugehen und einen Entwurf im Renaissancestil zu wagen. Dann aber ist zu beachten, daß die Renaissance, wie wir sie sowohl im Äußern als auch im Innern der Kirche antrafen, eine ganz unentwickelte, rein auf Dekorative hinauszielende Renaissance darstellt. Sie weist auf einen Meister hin, der zwar mit gewissen formalen Elementen des Stils nicht unbekannt war, der aber sich noch wenig eingehend mit der „welschen Manier“ beschäftigt und darum diese lediglich äußerlich erfaßt hatte, ohne in ihr Wesen irgendwie eingedrungen zu sein. Ein solcher Meister aber war Johannes Holl. Für die Annahme, es seien nach Abbruch der Verhandlungen mit diesem neue Entwürfe für die beabsichtigten Bauten angefertigt worden, liegt demnach ein ernster Grund nicht vor, und so dürfen wir denn den Entwurf, nach welchem die Salvatorkirche ausgeführt wurde, wohl Holl als Urheber zuschreiben. Was aber war es, was den Meister veranlaßte, sich in diesem Falle, vielleicht das erste und zugleich einzige Mal, in einem von aller Gotik freien Renaissanceplan zu versuchen? Von Rom kam dazu die Anweisung nicht. Waren doch, wie wir aus einem Schreiben

¹ Geschichte des Kollegiums der Jesuiten in Augsburg 28.

P. Aquavivas an den Provinzial P. Vader vom 17. Juni 1583 ersehen, die Pläne nicht einmal dorthin zur Genehmigung eingesandt worden. Die Ursache können daher nur die Auftraggeber, die Augsburger Jesuiten, gewesen sein. Was aber diese bewog, sich für eine Kirche im Stil der Renaissance zu entscheiden, war wohl teils die ganze Strömung in der damaligen Augsburger Kunst, die immer entscheidender und rückhaltloser zur Renaissance neigte, teils und namentlich der Einfluß der Fugger, dieser Freunde und eifrigen Förderer der „welschen Manier“. Standen dieselben doch in den engsten Beziehungen zu den Jesuiten, deren treueste und opferwilligste Gönner sie waren, und wurden insbesondere doch gerade das Kolleg, das Gymnasium und die Kirche hauptsächlich mit Hilfe der großartigen Summen errichtet, welche die Fugger so hochherzig für dieselben gespendet hatten und ohne die an ihre Errichtung nicht zu denken gewesen wäre.

Die Kirche erhielt sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, doch war sie allerdings schon 1807 außer Gebrauch gesetzt und seit dem Übergang an die bayerische Militärbehörde (1808) schmählichem Verfall überlassen worden. 1832 von dieser zum Verkauf ausgesetzt, wurde sie 1833 vom zweiten Bürgermeister der Stadt für 2500 fl. erworben. Von da an diente der Bau, ein Monument Fuggerischen Hochsinns, eine Zeitlang als Markthalle, bis er, immer mehr verfallend, schließlich abgebrochen wurde.

Übrigens kam die Kirche keineswegs in ihrer ersten Gestalt in das 19. Jahrhundert. Sie hatte vielmehr bis zur Aufhebung des Ordens mancherlei, zum Teil einschneidende Restaurationen und Umbauten zu bestehen. 1661 wurden zwei den hl. Ignatius und Franz Xaver geweihte Kapellen angebaut, 1673 wurde der Chor erneuert, reich mit barockem Stuck verziert und an der linken Seite mit einem Oratorium versehen. Neun Jahre später (1682) plante man, auch das Langhaus in gleicher Weise zu studieren, doch kam man nicht dazu. Erst 1700 konnte man die längst beabsichtigte Ausschmückung des Schiffes der Kirche wirklich beginnen, mit der man aber nun zugleich einen teilweisen Umbau desselben verband, indem man über der Empore an der Eingangsseite einen Musikchor anbrachte, an den Seiten Oratorien anbaute und an Stelle der Ignatius- und Xaveriuskapelle Querarme aufführte, so daß die Kirche Kreuzform erhielt. Auch ersetzte man das alte getäfelte Holzgewölbe durch ein Stuckgewölbe. Am 8. März 1700 kam, wie wir aus dem Diarium des

Kollegs ersehen, Viscardi, an den man sich wegen der Arbeiten gewendet hatte, von München nach Augsburg; am 12. Juli begann das Werk, das erst im Juni 1702 mit der Fertigstellung der Stuckarbeiten im Oratorium des heiligen Kreuzes seinen Abschluß fand. 1764 und 1765, also hart vor Aufhebung des Ordens, wurde eine durchgreifende Restauration des Innern vorgenommen. Es wurde im Geschmack der Zeit neu mit Stuck ausgestattet, wobei an Geld nicht gespart wurde, von dem Maler Götz an der Decke und an den Wänden mit reichem, großartigem Freskenschmuck versehen und neu beplattet. Außerdem wurden zwei neue Altäre und neues Chorgestühl errichtet. Am Bau selbst wurde bei dieser Gelegenheit nichts geändert. An die Restauration des Innern schloß sich dann 1766 die der Fassade, die ihres Renaissancecharakters beraubt und mittels Pilaster und Gebälk in eine Barockfassade umgewandelt wurde¹.

2. Die Michaelskirche zu München.

(Hierzu Bilder: Textbild 8—10 und Tafel 1, d; 2, a.)

Von der Absicht Herzog Wilhelms, den Jesuiten, die sich bis dahin mit einem Altar in der Augustinerkirche hatten behelfen müssen, ein eigenes Gotteshaus zu errichten, hören wir zuerst in einem Briefe P. Aquavivas an den Herzog vom 21. März 1581, nachdem dieser noch am 12. Januar 1581 eine dahin zielende Bitte der Patres mit der Motivierung abgelehnt, es sei zur Zeit kein Geld bei den geistlichen Gefällen vorhanden. Im Sommer des folgenden Jahres begannen die Vorbereitungen zum Kirchenbau mit Erwerbung des nötigen Terrains, der Anfertigung der definitiven Pläne, der Bestellung von Baumaterialien, den hierzu nötigen Reisen u. ä. Die erste Wochenzahlung der durch Michael Friedinger geführten Baurechnungen datiert vom 16. Juni². Zur Gewinnung eines ausreichenden

¹ Von dem 1625 neuaufgeführten Langhaus der den Jesuiten überwiesenen ehemaligen Augustinerkirche zu Mindelheim, dessen Besprechung an sich im Anschluß an die Augsburger Kollegskirche erfolgen sollte, wird die Rede sein, wo der ein Jahrhundert später erfolgte Umbau desselben behandelt wird, da über den 1625 errichteten Bau zu wenig bekannt ist.

² Handschriftliches namentlich in den Bauakten (München, Reichsarchiv Jes. 1777 a—c, 1775^{1/2} und 1783) und den Baurechnungen (ebd. 1781 a ff). Akten über die Anschaffung der Orgel (ebd. 1765); Angaben über die Altäre (ebd. Oefel. n. 53). Vereinzelt Notizen in Fürstensachen (ebd. Fürstentome XXXIII f. 152) und in den Hofzahlamtsrechnungen 1582 ff im kgl. Kreisarchiv zu München. Eine eingehende Beschreibung des Innern der Kirche nach ihrem ursprünglichen Zustand in dem im